

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Ziemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der
Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Post-
lohn 60 Pf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner
mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pf., mit Postlohn
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 5 Pf.

Einrückungspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren
Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.
Reklame für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 253

Freitag, den 27. Oktober

1911

England und Tripolis.

— Eine diplomatische Aktion gegen Deutschland. —

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß der türkische Großwesir Said Pascha, der wider Erwarten ein Vertrauensvotum in der Kammer erhalten hat und also vorläufig seinen Platz noch nicht an den wegen seiner Englandfreundlichkeit bekannten Kamilar abtritt, in den Kammerberatungen geheimnisvolle Andeutungen gemacht habe über eine veränderte Stellungnahme der Türkei zu den Mächten. So wie die Äußerungen des Großwesirs bekannt geworden sind, lassen sie einen genauen Schluß auf seine Absichten nicht zu. Sie sind infolgedessen auch recht verschieden interpretiert worden. Die türkische Zeitung „Tanin“ glaubte zu wissen, es gäbe Verhandlungen mit gewissen Mächten über die Beilegung des libanesischen Krieges statt, mit Mächten, die imstande wären, von den Italienern die Aufrechterhaltung der Oberhoheit des Sultans in Tripolis zu erlangen. Infolge dieser Regelung würden sich dann wohl einige Veränderungen geographischer und politischer Natur ergeben. Damit kann das türkische Blatt nichts anderes im Auge haben als eine Abmachung der Türkei mit England, das durch seine maritime Stellung im Mittelmeer in der Lage ist, den Italienern Bedingungen zu diktieren und dazu gegen gewisse Konzessionen im Persischen Golf und Ägypten viel leicht bereit wäre. Die englische Presse hat die Andeutungen des Großwesirs anders verstanden. Sie spricht davon, daß die Türkei antichinesische Unterhandlungen führe, um in den Dreieck einzutreten. Verschiedene Blätter sehen darin bereits einen Triumph der deutschen Diplomatie, der das Gleichgewicht im Mittelmeer verschieben müsse. Die „Daily Mail“ meint: „Wir stehen vielleicht am Vorabend außerordentlicher Ereignisse in Europa, wenn es Deutschland gelungen sein sollte, das Osmanische Reich durch das Vorgehen Italiens von der Gefahr der Vereinnahmung zu überzeugen.“

Diese englische Version hat recht wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Wie man jetzt mit dem Eintritt der Türkei in den Dreieck reden kann, bleibt das Geheimnis der englischen Blätter. Das zum Dreieck gehörige Italien liegt im Kreise mit der Türkei. Viel wahrscheinlicher ist die Version des „Tanin“. England hätte es zweifellos in der Hand gehabt, dank seiner Stellung im Mittelmeer, durch ein einziges Wort Italien von einer Expedition nach Tripolis abzuhalten und der Türkei diesen Schmerz zu ersparen. Es hat es nicht getan, sei es, weil es kein Interesse an der Behinderung eines italienisch-türkischen Krieges hat, sei es, weil es feinerzeit die französisch-italienischen Abmachungen über Marokko und Tripolis gebilligt hat und so zum Mittelschlichter der Hypothese geworden ist, mit der Frankreich ein türkisches Gebiet, das ihm nicht gehörte, belastete. Die Engländer sind Geschäftsleute und werden den Türken gegenüber einen so großen Dienst erweisen, ohne sich dafür bezahlen zu lassen. Wenn irgend etwas in Konstantinopel jetzt verhandelt wird, was die Stellung der Türkei zu den Mächten ändern könnte, so wäre es eben diese Bezahlung, für die England Italien den türkischen Friedensbedingungen geneigt zu machen bereit wäre. Dieser Ausgang liegt zweifellos im Bereich der Möglichkeit.

Vorläufig muß man es allerdings noch als fraglich bezeichnen, ob die Türkei willens ist, außer dem faktischen Besitz von Tripolis noch einen Landstrich am Persischen Meerbusen und die Souveränität über Ägypten zu verlieren. Wenn die englische Diplomatie tatsächlich solche Pläne verfolgte, so kann es nicht weiter Wunder nehmen, wenn der Gegensatz zwischen der deutschen und der englischen Politik sich weiter spitzt und wenn man bei uns den Gedanken nicht los wird, daß England bei diesem ganzen Krieg die Hand im Spiele hat, daß es sich hier um eine wohlbedachte und weitblickende Aktion handelt, die sich im wesentlichen gegen die deutsche Stellung am Goldenen Horn richtet. Es ist möglich, daß die Dinge diese Entwicklung nehmen. Dann liegen wir ohne jeden Zweifel einer weiteren nicht ungesährlichen Verschlechterung der deutsch-englischen Beziehungen gegenüber. Es ist indes schwierig, auf Konstantinopel Nachrichten Kombinationen dieser Art zu bauen. Was jetzt sind die Nachrichten über derartige Verhandlungen noch nicht bekannt. In Konstantinopel gehen jederzeit eine Unmasse von Gerüchten um. Vorläufig ist auch die militärische Entwicklung des Konfliktes noch keineswegs so vorgeschritten, daß die Türken bereit sein könnten, den Frieden noch mit ungetripolitanischen Opfern zu erkaufen. Wie es scheint, haben die Italiener in Tripolis selbst doch auf manche Schwierigkeit. Ob Italien sich wirklich dazu entschließen wird, den Kriegsausbruch auf das Megäische und Rote Meer auszuweihen, ist ebenfalls noch zweifelhaft. Vorläufig scheint es, als könne die Türkei warten. Für Europa freilich ist diese Wartezeit nicht angenehm, am wenigsten für uns, deren Stellung in Konstantinopel recht gefährdet ist.

Italiens Ablehnung eines Protektorats

Über Tripolis wird in einer offiziellen Auslassung der Tribuna folgendermaßen begründet. Tripolis würde, wenn es unter nomineller Oberhoheit der Türken bliebe, Depu- tation nach Konstantinopel entsenden müssen, was eben- falls eine Quelle fortgesetzter Beunruhigung sein würde. Das habe auch Oesterreich-Ungarn klar erkannt, als es an- geht des konstitutionellen Regimes in der Türkei zur Angleichung von Bosnien und der Herzegowina geschrit- ten sei.

Ein deutscher Konsulatsdiener erschossen.

Der zweite „Kawak“ des deutschen Konsulats in Tri- polis, ein egyptischer Negar, hatte hinterläßt einem ita- lienischen Soldaten einen Dolchstoß versetzt. Gemäß dem Kriegsrecht wurde der Mann den italienischen Behörden ausgeliefert, die ihn standrechtlich erschießen ließen.

Die Araberlager bei Tripolis.

Die Araber, die bei Tripolis lagern, tauschen während der Nacht Feuer- und Lichtsignale aus. Ein Aeroplan fliegt über das Hauptlager der Araber sechzig Kilo- meter südlich von Assisi liegt. Es befinden sich dort meh- rere tausend Mann.

Italienfeindliche Kundgebung in Ägypten.

In Heliopolis bei Kairo platze nachts eine Bombe, die an Gebäuden einigen Schaden anrichtete. Es wurde jedoch niemand verletzt. Der Vorfall erfolgte nach einer anti-ita- lienischen Kundgebung in demselben Bezirk.

Hof und Gesellschaft.

Das Kaiserpaar besuchte am Mittwoch mit der Prin- zessin Viktoria Louise das bekannte Weinhaus Kempinski in der Leipziger Straße zu Berlin. Dort ist jetzt ein Ca- dener Saal erbaut worden der mit Majolikafassien aus der kaiserlichen Fabrik in Cadinen bekleidet ist. Das Kaiser- paar war u. a. auch vom Eisenbahnminister v. Breitenbach und vom Kultusminister von Trost zu Solz begleitet. Zu ihnen sagte der Kaiser lachend: „Nun werde ich auf- passen, wer von Ihnen beiden nach dem großen Kempinski- schen Auftrag meiner Fabrik die nächste große Bestellung geben wird.“

Die Tagespolitik.

Inland.

Der Abschluß der Marokko-Verhandlungen dürfte noch vor dem 1. November zu erwarten sein. Die deutsche und französische Regierung haben es für angebracht gehalten, den Algeriamächten über den ersten Marokko selbst be- treffenden Teil des Vertrages schon Mitteilung zu machen, und haben sich dabei optimistisch über den Stand der Kom- pensationsfrage ausgesprochen.

Daß den interessierten Mächten Einblick in einen Ver- trag gestattet wird, ehe er noch abgeschlossen ist, entspricht den diplomatischen Gewohnheiten. Man tut dies aber nur, wenn man sich über den Vertrag schon völlig einig ist. Da die Kompensationen ein integrierender Bestandteil des Marokko-Vertrages sind und mit ihnen der erste Teil des Vertrages steht oder fällt, so ist man sich zweifellos in Paris und Berlin darüber einig, sonst wäre keine Mitteilung an die Mächte ergangen. Die Abtretungen Deutschlands an Frankreich beschränken sich nach den neuesten Berichten auf ein Stück des Kameruner Entenpostes und auf eine Grenz- berichtigung von einigen hundert Quadratkilometern zwi- schen Dahomei und Togo-Land. Spaniens Rechte, die durch den Geheimvertrag von 1904 in gewissem Umfang von Frankreich erworben sind, ist die französische Regierung be- reit, anzuerkennen, falls Spanien gleichzeitig die entspre- chenden Verpflichtungen erfüllt. Als Hauptbedingung wird durchaus die Räumung von Larache und Elkar bezeichnet, wofür Spanien anderweitig schadlos gehalten werden könnte.

Der Termin der Reichstagswahlen ist auf den 12. No- vember festgesetzt worden. Der jetzige Reichstag dürfte Ende November oder Anfang Dezember geschlossen werden. Der Wahltermin fällt eigentlich in seine Legislaturperiode.

Der Seniorenkonvent des Reichstages einigte sich dahin, daß die Feuerungsdebatte, wenn möglich Donnerstag zum Abschluß gebracht wird. Am Freitag sollen dann noch die Interpellationen über die Maul- und Klauenseuche erledigt werden. Dann tritt die bereits angekündigte Pause bis zum 7. November ein, um der Reichsversicherungs- kommission Gelegenheit zu geben, die Beratung des Angestell- tenversicherungsgesetzes zu fördern. Der Präsident des Reichstages teilte ferner mit, er nehme an, daß der Reichs- kanzler am 8. November die Interpretation über die Ma- rokkoangelegenheit beantworten werde. Nach deren Erlei- dung soll die zweite Lesung des Schiffahrtsabgabenge- setzes und des Hausarbeitsgesetzes sowie mehrere kleinere Vorlagen erledigt werden, vom 16. bis 18. November will man dann die noch ausstehenden dritten Beratungen (Ar- beitskammergesetz, Novelle zum Strafgesetzbuch und Kolo- nialgerichtshof) durchführen. Dann tritt eine neue Pause bis zum 23. November ein, um den Parteien Gelegenheit zu geben, den Bericht der Reichsversicherungskommission über das Angestelltenversicherungsgesetz zu studieren. Die zweite Lesung dieser Vorlage hofft man am 28. November be- ginnen zu können.

Der Großblock im Reichsland. Das liberal-demokratisch- sozialdemokratische Wahlbündnis gegen das Zentrum und den Nationalbund ist jetzt verflochten. Die Sozial- demokraten ziehen für die Nachwahl in 17, die Liberalen in 7 Kreisen ihre Kandidaten zurück. Die Sozialisten un- terstützen 15 Liberale, die Liberalen 8 sozialistische Kandi- daten.

Amerika.

Die Rassenkämpfe in Oklahoma nehmen einen außer- ordentlich ernsten Umfang an. Die halbe Miliz ist aufge- boten, um der Lage Herr zu werden. Ein Rabelgramm aus Oklahoma City meldet, daß verschiedene weiße Familien auf Farmen, in der Nähe von Cometa, wo die ersten Unruhen ausbrachen, von Negern in grausamster Weise er- mordet worden sind. Mehrere Gehöfte weißer Farmer wurden von Negern niedergebrannt. In allen Fällen wur- den die Familienväter an ihren Häusern aufgehängt und ihre Körper mit Nageln durchlöchert. Auch viele der schwar- zen Mordgesellen wurden getötet.

Die Revolution in China.

Der Thron der Mandchus wankt. Eine Provinz- hauptstadt nach der anderen fällt in die Hand der Rebellen. Nacheinander fielen ihnen Sianfu in der Provinz Schensi, Kaifeng in Honan, Wutschang in Hupeh, Tschangschang in Suanan, Nantschang in Kiangsi und Tschengtu in Szechwan zu. Außerdem besetzten sie Kiukiang und Kufon.

Massenabfall von Regierungstruppen.

Die Besatzung von Kiukiang leistete keinerlei Wider- stand. Die Besatzung der starken Festung Kinanqin, die am Unterlauf des Jangtse gelegen ist, droht abzufallen, ebenso Tschangschang, die Hauptstadt von Kiangsi. Die Garni- son von Honan, eine Division Infanterie und eine gemischte Briade (der kaiserlichen Armee angehörig) soll revoltiert

haben. Damit dürfte das Schicksal General Fintchangs und seiner Strafexpedition besiegelt sein, da die Honaner Rebellen kaum verfehlt werden, die Eisenbahnbrücke über den Soangho, den Gelben Fluß, zu besetzen und ihn im Rücken anzugreifen. Der Hof in Peking sieht sich jeder Hoffnung beraubt, daß Juanchikai sich doch vielleicht noch bewegen lassen werde, die Revolution zu unterdrücken; denn er hat den auf ihn wartenden kaiserlichen Ertrag nach Peking zurückgeschickt. Der Abfall der alten Kaiser- stadt Sianfu wird in Peking besonders schwer empfunden. Die Rebellen von Sianfu sollen mit den seit mehreren Mo- naten im Aufruhr begriffenen Mohamedanern der Nachbar- provinzen Kiangsi in Verbindung getreten sein, um mit diesen gemeinschaftliche Sache gegen die Dynastie zu machen. Von der zehnten kaiserlichen Division, die per Dampfer nach Hankau geschickt wurde, liegen in Peking keine Nachrichten vor. Ein Transportschiff mit kaiserlichen Truppen soll sich dagegen bei Wutschang mit den Rebellen vereint haben, und man glaubt, daß es sich bei den Abtrünnigen um die vermifste Division handelt. Die Rebellen erhalten auch großen Zuzug von Freiwilligen aus Schangchai.

Admiral Sa abtrünnig?

Mit Bestimmtheit erhält sich das Gerücht, daß Admiral Sa mit seiner ganzen Flotte zu den Rebellen übergegangen ist. Er soll dazu durch einen Brief des Generals Njauan- hung, des Führers der Aufständischen, bewogen sein. Ge- neral Si schreibt darin, daß, als der Aufstand ausbrach, seine eigenen Truppen nicht zur Stelle gewesen seien. Er habe versucht, zu entkommen, sei aber festgehalten und ge- zwungen worden, den Oberbefehl zu übernehmen. Nun- mehr habe er anerkannt, daß alle Menschen, vom höchsten angefangen bis zum niedrigsten, von einer Sinnesart seien, und halte es für besser, einer geeinigten als einer uneinigten Partei anzugehören.

Panik am Peking Hof.

Der Vizekönig der Kwangprovinzen telegraphierte nach Peking, daß er sich auf die kaiserlichen Truppen nicht verlassen kann und keine Munition für die alten provinzialen Bataillone hat. Er dringt in den Hof, die Forderungen der Rebellen zu erfüllen und alle Mandchus ihrer Ämter zu entkleiden, da sonst der ganze Süden abfallen werde. Zwar wird offiziell bekannt gegeben, daß General Fint- chang bei seinen Kämpfen um die Pässe und den Tunnel nördlich von Kwangschau erfolgreich gewesen sei, aber man hat die Hoffnung verloren und fürchtet, daß auch in Peking sich die Revolution erheben wird. Wohlhabende Chinesen sowohl als auch Mandchus verlassen die Haupt- stadt oder senden doch ihre Familien nach den Hafenstädten. Wertgegenstände aller Art werden nach den ausländischen Nieder- lassungen von Tientsin und Schanghai verschickt, ja sogar nach Mukden, wo man auf den Schutz der Japaner rechnet. Sollten Fintchangs Truppen geschlagen werden, so scheint die Flucht des Hofes nach Tschol beschlossen zu sein.

Bombenattentat auf einen Mandschugeneral.

Durch eine Bombenexplosion wurde in Kanton der aus Schangchai eingetroffene Mandschugeneral Funqen, als er an Land ging, schwer verwundet. Seine Frau und 30 Sol- daten wurden getötet. Viele Personen wurden verwundet. Fünf Häuser gerieten durch die Explosion in Brand.

Deutscher Reichstag.

(196. Sitzung). Hzm. Berlin, 25. Oktober.

Das Haus erledigte heute zunächst einige koloniale Rechnungssachen, bei denen einige Abgeordnete, unter ihnen wie immer bei kolonialen Angelegenheiten auch Herr Er- berger, allerlei Ausstellungen zu machen hatten. Dann wurde die Feuerungsdebatte fortgesetzt.

Abg. Graf Ranik (kons.) drückt dem Reichskanzler sein Vertrauen aus und polemisiert dann gegen die Linke. Er betont, daß die Landwirtschaft aus den zwingendsten Grün- den der Getreidezölle bedürfe. „Es gibt keine Fleischnot.“ Dann wendet sich der Redner gegen die gestrigen Ausführ- ungen des Abg. Dr. Heim und sagt u. a.: „In keinem Bundesstaat ist das Rindvieh so stark vertreten wie in Bayern (stürmische Heiterkeit).“

Staatssekretär Delbrück: Man ist allgemein der An- sicht, daß eine Feuerung nicht zu leugnen ist. Die aus der diesjährigen Dürre kommenden Schwierigkeiten bebauert sicherlich niemand stärker als die Verbündeten Regierungen. Sie beschäftigten sich seit Monaten mit der Beseitigung der Folgen der Dürre. Viel ist die Rede von einer Fleischnot. Wenn aber wirklich eine solche bestehen oder entstehen sollte, so darf ihr durch eine Erleichterung der Fleischzufuhr nicht abgeholfen werden. Gegen diese Erleichterung sprechen sehr gewichtige Gründe.

Eisenbahnminister v. Breitenbach spricht sodann aus- führlich über die bewilligten Tarifermäßigungen, die auf die Preisbildung bereits eingewirkt haben.

Abg. Südekum (soz.) richtet heftige Angriffe gegen die Regierung und die rechts stehenden Parteien. Er kriti- ziert die getroffenen Maßnahmen und erklärt sie für völlig unzureichend. Scharf wendet er sich gegen die Darlegungen des Reichskanzlers, der in seiner Rede die Wahlen vorbe- reitet habe.

Fonds Börse. Der Verkehr gestaltete sich heute sehr ruhig, aber vorwiegend fest. Für Montanwerte bestand rege Kauflust, wobei Eisenminen (plus 1/2) bevorzugt waren. Auch Bochumer waren stärker begehrt, dagegen Garpener schwach in Reaktion der jüngsten Steigerung. Von Elektrowerten Edison bevorzugt. Amerikaner und Banken lustlos. Warschan-Wiener schwach. Davi 80 1/2.

Produkten Börse. Die Tendenz war schwach abwärts. Weizen 203—204, Dezember 209—208,75. Roggen 183 bis 183,50, Mai 193,25. — Safer märkisch, medl. pomm., bösen, schlef., fein. 200—206, do. mittel 193—199, do. gering 190—192. Weizenmehl 25,25—28,25. Roggenmehl 21,25—24,25.

Das Ende des Extemporale. Unseren Schülern wird ein Stein vom Herzen fallen. Der preussische Kultusminister hat dem bisher geübten Modus des Extemporale, das von vielen Schülern sehr gefürchtet wurde, durch einen Erlaß ein Ende gemacht. Das Extemporale darf nicht mehr als Hauptwertmesser der Schüler behandelt werden. Denn, wie der Kultusminister in seinem für Lehrer, Schüler und Eltern gewichtigen Erlaß ausführt, kann das Extemporale weder im Sprach- noch im Mathematikunterricht eine geeignete Grundlage zu einem Urteile über die Schüler geben, vielmehr bewirkt seine häufige Wiederkehr eine „in vielen Hinsichten schädliche dauernde Spannung und Verunsicherung der Schüler wie der Lehrer“. Der Erlaß, der jetzt im Wortlaute vorliegt, ordnet an Stelle des bisherigen folgendes Verfahren an: „Möglichst in jeder Unterrichtsstunde, die für grammatische und stilistische Übungen in den fremden Sprachen angelegt ist, sind von den Schülern unter Benutzung eines besonderen Heftes einige Sätze zu überlegen oder, wo freies Nachzählen geübt werden soll, nach Angabe des Lehrers schriftlich zu formen. Die Behandlung wird sich auf den einzelnen Unterrichtsstufen verschieden gestalten, jedenfalls aber ist in den unteren Klassen der sprachliche Stoff für diese Übungen in derselben Stunde vorher mündlich und unter Benutzung der Wandtafel zu verarbeiten. Die Schüler sind zur sorgfältigen Verbesserung der Fehler anzuhalten, die Heftchen sind regelmäßig nachzusehen. Eine Festschreibung dieser Übungsarbeiten findet nicht statt. Damit der Lehrer Sicherheit darüber gewinnt, inwieweit die Schüler den durchgenommenen Lehrstoff verstanden und sich angeeignet haben, oder ob einzelne Teile noch weiter mit ihnen durchgearbeitet und befestigt werden müssen, sind in größeren Zeitabschnitten, etwa alle 4 bis 6 Wochen, aus dem bis dahin gewonnenen Sprachmaterial Arbeiten zusammenzustellen. Die Texte sind den Schülern im Zusammenhang zu diktieren oder hestographiert in die Hand zu geben, bei der Bearbeitung ist reichliche Zeit zu gewähren. Der Termin für diese Arbeiten darf nicht vorher angekündigt werden, damit eine besondere Vorbereitung dafür möglichst verhindert wird. In diesen zu zensierenden Klassenarbeiten ist eine Häufung grammatischer Schwierigkeiten und absonderlicher Wendungen und Konstruktionen zu meiden. Wenn der Schüler den vom Lehrer beabsichtigten Ausdruck nicht trifft, aber einen solchen, der sich im Sinne der fremden Sprache rechtfertigen läßt, so ist ihm deshalb kein Fehler anzurechnen. Bemerkte der Lehrer bei der Korrektur, daß ein erheblicher Teil, etwa ein Viertel, der Arbeiten der Klasse geringer als genügend ausgefallen ist, so hat er von der Festschreibung dieser sämtlichen Arbeiten abzusehen. Die schriftlichen Klassenarbeiten im Rechnen und in der Mathematik, sowie die orthographischen und stilistischen deutschen Klassenübungen auf der unteren und mittleren Stufe sind in entsprechender Weise zu behandeln.

Amliche Wetteranage für Freitag: Mild, vielfach wolkig, Regenfälle, starke Südwestwinde.

— X Zigeunerplage. Zum geistigen Jahrmart hat sich eine Anzahl Personen eingefunden, die nach Zigeunerart im Lande umherziehen. Mit 4 Wagen hatten sie Stolper Gebiet betreten, hatten auf freiem Felde an der Kubl-Chaussee ausgepant und waren mit ihren Pferden zum Markte gezogen. Die 4 Zigeunerfamilien stammen aus der Gegend von Bromberg und Obra bei Danzig. Bei ihnen befand sich eine stattliche Anzahl Kinder, wovon mehrere schulpflichtig waren, die jedoch weder lesen noch schreiben konnten. Als sie sahen, daß sie einer strengen polizeilichen Revision unterworfen wurden, entzogen sie sich weiteren Maßnahmen durch schleunige Abfahrt.

— X Kleinfener. In der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts. gegen 3 1/2 Uhr wurde von 2 Feueranmeldestellen Kleinfener gemeldet. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und fand im „Preussischen Hof“ ein Wohnzimmer brennend vor. Nach kurzer Zeit war das Feuer gelöscht. Der entstandene Schaden wird durch Versicherung gedeckt sein.

— X Miltzbrand. Bei einem verendeten Pferde des Mittergutes Wiroh hat der Kreistierarzt Miltzbrand festgestellt.

— X Ein halbes Jahrhundert Telephon. Der 26. Oktober dieses Jahres ist ein in der Geschichte des Weltverkehrs bedeutungsvoller Gedanktag, weil sich an ihm zum 50. Male die Stunde jährt, in der Philipp Reis, der vielbekämpfte Erfinder des elektrischen Fernsprechers, zum ersten Mal die Wunder der „auf Reisen geschickten Stimme an einem heute im Berliner Reichspostmuseum aufbewahrten Apparate einem Fachpublikum vorführte. Das denkwürdige Ereignis vollzog sich in den Räumen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M., wo im großen Hörsaal die Empfangsstation einge-

richtet war, während sich der Sender 100 Meter davon in einem Zimmer des Bürgerhospitals befand, dessen Fenster und Türen sorgfältig geschlossen waren. Mit Stauen folgten die Anwesenden den Experimenten des schlichten, durch seine akademischen Grade geschmückten Mannes, der die Lösung eines technisch-naturwissenschaftlichen Problems gefunden hatte, und das sich schon mancher vor ihm vergebens bemüht hatte, und das den meisten zeitgenössischen Physikern doch nur als ein unerklärlicher Scharfsinnstrahl erschien.

— Handelskammerwahlen in Stolp. Man schreibt uns: Zur Ergänzung des Berichtes über die am 24. cr. abgehaltene Versammlung der Korporation der Kaufmannschaft zu Stolp in Nr. 252 dieser Zeitung möchten wir nicht verfehlen darauf hinzuweisen, daß diese Versammlung von 27 Personen besucht war, während die ausliegenden Listen sämtlicher drei Abteilungen 547 Wähler verzeichnen, also der Vorschlag zur Wahl der genannten Kandidaten nur von 4,9% der gesamten Wählerschaft erfolgte. Auch wurde über die vorzuschlagenden Kandidaten nicht von den Wahlberechtigten der einzelnen Abteilungen abgestimmt, sondern von allen anwesenden Wählern, d. h. von den Wählern aller drei Abteilungen. Diese Zahlen und die Art der Abstimmung zeigen deutlich, daß die in der Versammlung der Korporation der Kaufmannschaft gemachten Vorschläge für die gesamte Wählerschaft durchaus nicht maßgebend sein können. Die Wichtigkeit der Sache dürfte doch eine sachgemäßere Wahlbehandlung gebieten; wir halten es deshalb für unsere Pflicht, die Wählerschaft auf vorstehende Tatsachen aufmerksam zu machen. Viele Wähler.

— Schwofsin, den 25. Oktober. Die für gestern abend hier von liberaler Seite einberufene öffentliche Versammlung war nur wenig besucht; ein Zeichen, daß diese Bestrebungen hier keinen rechten Anklang finden. Bauern zumal waren fast garnicht anwesend. Der Parteiredner, der zugleich Einberufer der Versammlung und aus eigener Machtvollkommenheit Vorsitzender war, brachte die üblichen Hezreden gegen das preussische Regierungssystem und insbesondere gegen die deutsche Zollpolitik der letzten Jahre, natürlich mit starker Zuspitzung gegen die bösen Konservativen und den Bund der Landwirte. Eine Flut tendenziös herausgegriffener, teilweise sogar direkt unrichtiger Angaben, von denen sich aber, in der Politik wenig kundige Zuhörer vorausgesetzt, so rühmsam erzählen läßt, z. B. wie der Bauernmann angeblich vom Junter unterdrückt wird. Das dies in unserer Gegend absolut nicht zutrifft, in der das beste Verhältnis zwischen großen und kleinen Wirten besteht, in der insbesondere ein Großbetrieb technisch und wirtschaftlich der Führer für die ganze landwirtschaftliche Entwicklung im weiten Umkreise geworden ist, das jocht den Redner wenig an. Forstmeister Krahmer wies in kurzer Entgegnung u. a. nach, wie die Rechnung, welche der fortschrittliche Herr über die Schweineermästung aufgestellt hatte, völlig irrig sei und daß die Landwirtschaft schlimmen Zeiten entgegensehen würde, wenn der gegenwärtige Schutz nationaler Produktion fallen gelassen würde, wie es die Liberalen ja leider herbeiführen wollen.

— Strohdor, 24. Oktober. Ein schweres Unglück traf hier gestern vormittag 11 Uhr den Bauerboßbesitzer Robert Noack. Sein Knecht kam mit einem leeren Karrenwagen von der Zuckerfabrik Friedrichsthal zurück und wollte die Bahnstrecke passieren, auf welcher gerade ein Güterzug heranrollte. Die mutigen, kräftigen 4- und 5-jährigen Pferde scheuten vornehmlich wohl vor dem Geräusch, gingen dem Knecht durch und rasten geradeaus in den Zug hinein. Die beiden wertvollen Tiere waren sofort tot, dem einen war das Rückrad gebrochen, das andere war schwer angequetscht. Die Deichsel zerbrach, sonst blieb der Wagen unverletzt. Der Knecht flog im Bogen vom Wagen herunter, jedoch so glücklich, daß er keinerlei Schaden weiter erlitt.

— Greifswald, 25. Oktober. Vom Spiel in den Tod. Einen verhängnisvollen Ausgang hat das fröhliche Spiel mehrerer hiesiger Knaben genommen. Vor einigen Tagen beschäftigten sich die Jungen mit dem beliebten „Soldatenspielen“; sie hatten sich mit hölzernen Säbeln bewaffnet und manövrierten in der bekannten Weise. Hierbei stieß ein Knabe einem sieben Jahre alten Schüler mit dem Säbel in die Wade, und ein Holzsplitter blieb in der Wunde sitzen. Der verletzte Junge ermahnte anfangs von dem Vorfalle nichts, bis die Wunde erheblich anschwellte und mit der Zeit wurde der Zustand des Knaben derart bedenklich, daß eine Operation in der Klinik vorgenommen werden mußte. Bei dem operativen Eingriff ist der arme Junge an einem Wundstarrtampf gestorben. Der traurige Fall erregt hier allgemeine Teilnahme.

— Bahn, 24. Oktober. Auf einem Gut in der Nähe von Bahn lag in dem Zimmer des Inspektors auf dem Fensterbrett ein Revolver. Das Zimmermädchen machte sich in dem Zimmer zu schaffen und rig die Waffe dabei herunter. Eine donnerähnliche Detonation erfolgte und das Mädchen stürzte zu Boden. Der Revolver war scharf geladen gewesen und durch die Erschütterung bei dem Fall war der Schutz losgegangen. Die Kugel war an den Kleidern des Mädchens hochgegangen, hatte das Gesicht ein wenig gestreift und war in dem von den Frauen jetzt getragenen Haarwulst stecken geblieben. Das Mädchen, das vor Schreck ohnmächtig geworden war, erholte sich bald.

Schlochau, 22. Okt. Am 2. August 1908 rettete der im Leba stationierte Eisenbahnhilfsbremser Bielle ein im Lebaflusse badenden Knaben vom Tode des Ertrinkens. Als er das Ufer betrat, wurde er von einem Perser, der getroffen und war sofort tot. Jetzt ist der Witwe, welche dem hier benachbarten Orte Woltersdorf als Bahnarbeiterin beschäftigt wird, auf Antrag des Eisenbahnbetriebsamtes Königs durch Vermittelung der Königl. Eisenbahndirektion Danzig vom 1. Oktober d. J. ab eine Unterstützung von jährlich 60 Mk. für jedes ihrer sechs Kinder aus der „Gartens Stiftung für Lebensretter“ bewilligt worden. Die Unterstützung ist jedem Kinde bis zum vollendeten 16. Lebensjahre zu zahlen.

— Kempten. Ein Höhlenbewohner ist von Feldarbeitern aus Rudnieszko entdeckt worden. Es handelt sich um einen Dieb, der sich am Mühlgraben im dichten Gehäuch eines Quadratmeter große und 80 Zentimeter tiefe Grube ausgegraben hat. Der ganzen Schuttlage nach hat sich der Dieb für den Winter eingerichtet. In der Höhle waren Kartoffeln, Zeller, Bestete, Landbrot, ein Eimer voll Fleisch, Koriander, Mohrrüben, eine Art, eine lebende Henne, Kleidungsstücke und verschiedene andere Gegenstände gefunden, die sämtlich von Diebstählen herrührten. Das Lager bestand aus Säcken und Säcken, darunter ein Sack mit Federn, die von einem zehntem Bestigell stammten. Man fand Federn von Hühnern, Enten, Gänzen, Puten und Tauben. Auch leere Weinstöckchen lagen in der Höhle. Wenige Meter davon befand sich ein am Wasser die Feuerstelle. Der Dieb, der nach seiner Entdeckung die Flucht ergriffen hat, scheint nach der Umarmung und den zurückgelassenen Spuren dort schon mehrere Monate gehaust zu haben.

13. Pommerische Provinzialsynode.

Stettin, 24. Oktober. In der gestrigen Sitzung berichtete Pastor W. Glowitz über die Entwicklung der inneren Mission in der abgelaufenen Synodalperiode. Nennlich zugewonnen hat die Wanderbettelei und es sei offensichtlich, daß aus den Nachbarprovinzen, wo Wanderarbeitsstätten errichtet worden sind, die Bettler sich nach Pommern wenden. Deshalb ist die Wiedereröffnung der Wanderarbeitsstätten in unserer Provinz dringend notwendig. Zu dem Bericht haben die Historialpräsident Gohner als Vorsitzender des Provinzialvereins für innere Mission das Wort, um für die freudige Beurteilung der Arbeit zu danken. Für Unterstützung der Blaufreiarbeit trat Superintendent Kar-Belgard ein. In der Versammlung wurde noch hingewiesen auf die vielfachen Einschüchterungsversuche gegenüber den Mitgliedern evangelischer Arbeitervereine und christlicher Gewerkschaften. Die Angehörigen sozialdemokratischer Organisationen, die Synode stimmte einer ihr unterbreiteten Entschließung zu, die besagt, daß in Unbetacht des immer stärkeren Vordringens der Sozialdemokratie und der Veruche, auch die Arbeiter und Postarbeiter in die sozialdemokratischen Organisationen hineinzuziehen, die Unterstützung der evangelischen Arbeitervereine durch Geistliche und Laien nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande dringend geboten sei.

Für die äußere Mission berichtete Superintendent a. D. Friedemann-Wartenberg, der besagen mußte, daß alle Missionsgesellschaften unter Fehlbeiträgen leiden. Nach Beratung des Referates stimmte die Synode einem Beschlusse zu, wodurch sie erneut beauftragt, daß die Gesellschaften eine unerläßliche Lebensbetätigung der evangelischen Kirche darstelle. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß besonders die Geistlichen den Anregungen der Missionsgesellschaften freudig Folge leisten. Allseitiger Unterstützung bedürfte das Ringen des Christentums mit dem Islam in unseren afrikanischen Kolonien sowie die Errichtung einer „Missionsstation Pommern“ in Deutsch-Ostafrika.

Darauf wurden die Verhandlungen unterbrochen und der bereits erwähnte Antrag auf Drucklegung der Eröffnungsrede im Rahmen des Verhandlungsberichtes widerspruchlos genehmigt.

Heute hielt Superintendent Trommershausen-Treptow a. L. die Eingangsandacht. Von Ihrer Majestät der Kaiserin ist folgendes Telegramm eingegangen:

„Ihre Majestät die Kaiserin haben mich beauftragt, für die im Namen der Provinzialsynode zu Allerhöchstem Geburtstag ausgeprochenen Segenswünsche herzlich dank zu danken. Ihre Majestät wünschen, daß die Segen die Beratungen zum Wohle der Kirche leiten mögen.“

Im Allerhöchsten Auftrage Freiherr v. Spigenberg. Von zwei neu eingebrachten Vorlagen wurde eine sofortigen Erledigung im Plenum bestimmt, die andere eine Kommission verwiesen. Letzterer wünscht, daß der geistliche Oberkirchenrat den Geistlichen untersage, bei Festbestattungen Leichenfeiern in Amtstracht zu halten.

Zur Tagesordnung erteilte Superintendent Stettin a. O. an erster Stelle den gestern abgelegten Bericht über die Gustav Wolff-Stiftung. Referent gedachte mit ehrenden Worten des verstorbenen Schatzmeisters im Pommerschen Zweigverein, des Kommerzienrats Gerber. In den Namen seines Nachfolgers, Geheimrat Gribel, knüpfte sich die Beträge

Blöcklich sank sie in die Kniee und verbarg ihr Gesicht in den Händen.

„Mord“, stöhnte sie, „Mord!“ Und vor ihrer erregten Phantasie stand das Bild des Toten mit dem fahlen Gesicht, wie sie ihn soeben gesehen hatte. Und um ihn her tauchten andere Gestalten auf, das waren die Richter, und sie selbst als Angeklagte, als Verurteilte.

Sie sprang auf. Wieder glitt das furchtbare Rätsel, welches an ihr Sinn mahnte, um ihre Lippen.

„Nein, nein,“ murmelte sie, „ich weiß, was ich tat — und ich weiß, was ich noch zu tun habe!“

Mit zitternder Hand öffnete sie ein Kästchen, das auf dem Tisch stand, und das eine Hausapotheke enthielt. Einmal abwärts von den anderen Mitteln stand ein Fläschchen mit der Etiquette: Morphium.

„Sie sollen glücklich, und sie sollen geehrt sein, die Belaschys, immer, immer!“ rief die Frau.

Ihre Hand zitterte nicht mehr. Mit schnellem Entschluß führte sie das Fläschchen an den Mund.

84. Kapitel.

Mit unbeschreiblicher Spannung erwartete Kamilla die Rückkehr Arthurs, der heute zu seinem Regierungssprezidenten gefahren war, um demselben die Schuld zu gestehen, wie auf seiner Seele lastete.

Zwei Tage stillen Glückes hatte er an Kamillas Seite in Dambowa verlebt, dann hatte er sich losgerissen, um den schweren Gang zu tun.

„Wie die anderen auch urteilen mögen, mein Gott spricht dich frei, ganz frei, daran denk!“

Das waren Kamillas Abschiedsworte gewesen, und Arthur hatte sie noch einmal in seine Arme geschlossen und hatte ihr zugeflüstert:

„Mit diesem Bewußtsein bin ich gewappnet gegen alles!“

Und heute sollte er zurückkehren, oder sie sollte nicht von ihm erhalten. Ruhelos ging sie durch die Räume des Schlosses und durch den Park. Überall sah sie Arthurs Bild, überall traten ihr Erinnerungen an ihn entgegen.

Endlich kam ein Telegramm, worin er den Wagen zur Abholung nach der Station bestellte.

Kamilla fuhr ihm entgegen. Ihr Herz klopfte zum Zerbrechen, als der Zug, der ihn bringen sollte, in die Bahnhofsallee einfuhr. Arthur hatte sich weit aus dem Wagen hervorgebeugt. Jetzt sprang er auf den Perron, und in dem nächsten Augenblick hielt er Kamilla in seinen Armen.

(Fortsetzung folgt.)

Um die Ehre.

Roman von Moritz von Reichenbach.

43. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Du weißt bestimmt, daß er fortgegangen ist?“ fragte sie dann wieder.

„Aber natürlich! Wie du sonderbar fragst, Mama!“

„Ja, freilich, da er nicht hier ist, muß er wohl fortgegangen sein. Wissen die Leute nicht, um welche Zeit das geschehen sein kann?“

„Ach, ich mag die Fette nicht fragen!“

Diese kam soeben mit dem Frühstück in das Zimmer.

„Wissen Sie, wann der Herr gestern abgereist ist?“ fragte Frau Belasch. Das Mädchen sah sie erstaunt an und antwortete dann mit einem halben Lächeln:

„Ne, das weiß ich nicht. Sachen hat er aber nicht mitgenommen, wenn er verreist ist — und jesaat hat er mich doch nichts — man das eine: „Fette, morjen wird hier nicht aufgeräumt, bis ich's erlaube.“ Das hat er jesaat — man weiter nichts!“

„So waren Sie noch gar nicht in des Herrn Zimmer heute Morgen?“

„I wo, ich werde mir hüten. Wenn er sich's verbittet, and es fehlt ihm denn ein Papierfuzel vom Schreibtisch, so heißt's: Die Fette hat's weggeräumt.“

„Aber das Teeservice haben Sie doch wenigstens fortgeholt?“ fragte Frau Belasch nervös.

„Ja, das hab ich geholt — da war „er“ aber nicht mehr im Zimmer.“

Frau Belaschys Rippen öffneten sich, als wolle sie noch eine Frage aussprechen. Doch sie drängte diese Frage zurück und zerstückte mit leise zitternden Fingern das Milchbrot, das sie in der Hand hielt.

Das Mädchen verließ das Zimmer und Frau Meta sagte:

„Siehst du, Mama, das macht er öfter, obgleich er weiß, daß ich es nicht leiden kann, wenn sein Zimmer nicht aufgeräumt wird. Um nicht die Mühe zu haben, seine Papiere fortzuliegen, bereitet er dann das Aufräumen. Nie nimmt er die geringste Rücksicht auf meine Wünsche, ach, ich bin eine unglückliche Frau!“

Beim Frühstück ging es einbilbia her. Frau Meta sie immer noch die Rückkehr ihres Mannes erwartete, so es absichtlich in die Länge. Endlich stand sie doch auf und sagte leufend:

„Er ist gewiß gleich in das Bureau gefahren und kehrt nun vor der Essenszeit nicht zurück.“

Frau Belasch schweig. Mit nervöser Spannung wartete sie den Augenblick ab, wo Meta ihren länglichen Ge-

schäften nachgehen und sie allein lassen würde. Sobald dies der Fall war, näherte sie sich eilig der Tür, welche in das Arbeitszimmer ihres Schwiegerohnes führte. Sie öffnete diese Tür und blickte in das Zimmer. Auf dem Schreibtisch und vor demselben am Boden lagen verschiedene Papiere. Der Schreibtisch war zur Seite gerückt, wie wenn der Schreiber hastig aufgestanden wäre. Frau Belaschys Auge glitt über die verschiedenen Gegenstände, welche das Zimmer füllten, hin, als verlange sie eine Auskunft von diesen leblosen Dingen. Blöcklich blieb ihr Blick an der Portiere haften, welche den kleinen, an das Zimmer stoßenden Alkoven abschloß. Dieselbe war wie gewöhnlich zur Hälfte zurückgeschoben. Ein Diban mit einem Rauchschiff davor und eine bunte Hängelampe bildeten die Ausstattung dieses Raumes der nur, wenn Gäste da waren, als Rauch- und Spielecke benutzt und beleuchtet wurde.

Frau Belasch stand einen Augenblick regungslos da, den Blick starr auf jene Portiere gerichtet. Dann näherte sie sich langsam, zögernd dem Alkoven.

Ein scharfes Klingeln ertönte im Korridor. Schritte und Stimmen wurden laut. Die Tür des Nebenzimmers wurde hastig geöffnet.

„Mama, Mama,“ rief Meta, „komme doch nur, hier ist ein Gerichtsbollzieher mit einer Vorladung für Theodor, — er will mir nicht glauben, daß Theodor nicht anwesend ist —“

Sie stand jetzt vor dem Alkoven.

„Mama!“ jährie sie auf, „Mama!“ — sie prallte zurück, sie schwankte — auf dem Diban des Alkovens lag ausgebreitet Theodor Belasch. Seine starre Hand hing schlaff herab, seine Augen waren gebrochen. Totenblau stand Frau Belasch am Eingang des Alkovens. Ihr Gesicht schien erstarrt zu sein, nur in ihren Augen glühte ein unheimliches Feuer.

Diese Augen richteten sich jetzt auf den Gerichtsbollzieher, der vor der Tür stehen geblieben war.

„Sie haben eine Vorladung für den Bankier Theodor Belasch. Er ist tot!“ sagte sie hart.

„Nein, nein,“ jährie Meta, „einen Arzt, ruft einen Arzt!“

„Er ist tot!“ wiederholte Frau Belasch. Und mit schließendem Gang, selbst einer wandelnden Toten gleich, schritt sie hinaus. Sie ging hinüber in ihr Zimmer und schloß die Tür hinter sich.

„Es ist geschehen!“ murmelte sie, „er wird seine Hand nicht mehr aufheben, um die Ehre seiner Familie zu bejudeln!“

Sie atmete schwer.

„Es mußte sein, ich konnte nicht anders!“

Aus aller Welt.

Ein deutscher Industriepionier in Frankreich? Wie das Pariser Journal aus Abesnes berichtet, wurde in Zeumont ein Deutscher namens Eder, der in Buenos Aires anässig ist, verhaftet. Er wird beschuldigt, daß er mit seinen Besuchen in den Glaswerken von Zeumont die Absicht verbunden habe, sich im Auftrage verschiedener deutscher Firmen in Argentinien in den Besitz gewisser Fabrikationsgeheimnisse zu setzen.

Ein Auto in die Rhone gestürzt. Ein schweres Automobilglied hat sich bei Lyon zugetragen. Infolge Verfassens der Bremse stürzte das Auto des in Paris wohnenden brasilianischen Millionärs Silva Prado in wilder Fahrt über die Saint Remybrücke in die Rhone. Die fünf Insassen des Automobils, unter denen sich auch der Besitzer des Kraftwagens befand, wurden schwer verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurden die Verletzten in ärztlicher Begleitung nach Paris zurückbefördert.

Versuche mit einem neuen Zugführungsapparat fanden auf der Berliner Militäreisenbahn statt. Es handelte sich um den sogenannten verbesserten Apparat von Braam. Diese Erfindung bezweckt, einen Eisenbahnzug, dessen Lokomotivführer infolge von Unachtsamkeit, Witterungseinflüssen oder aus anderem Grunde ein „Halt“ stehendes Signal überfährt, selbsttätig durch Bremsen zum Halten zu bringen, also die Ursache unzähliger Eisenbahnkatastrophen zu beseitigen. Die Versuche fielen zu vollster Zufriedenheit aus.

Das Weihnachtsgeschenk für den Südpolfahrer. Aus London ist ein Votum mit einem eigentümlichen Weihnachtsgeschenk für Kapitän Scott, den Leiter der britischen Südpolexpedition, nach dem Eismeere abgegangen. Bald nachdem Kapitän Scott vor 15 Monaten seine Reise angetreten hatte, wurde seiner Gattin ein Knabe geboren. Dieser Knabe nun hat eine Kino-Gesellschaft fünf Minuten aus dem Leben des Kleinen auf dem Film festgehalten, der nun dem Vater als Weihnachtsgeschenk übersandt wird. Ein Mr. Burns ist von des Forschers Gattin und von der Kino-Firma mit der Vorfellung beauftragt. Er ist nun bereits über Marseille nach Melbourne abgereist. Von dort führt ihn sein Weg nach Birtleton, wo er vielleicht die „Terra Nova“, das Expeditionschiff treffen wird. Sollte er sie aber verpassen, so wird er in einem Hilfschiffe nach Victoria-Land an der Küste des eisigen Kontinents weiterfahren, wo Kapitän Scott programmäßig am 20. Dezember eintreffen müßte.

Französische Armeepavane. In Noyon bei Compiègne verließen die französischen Kürassiere Moreau und Auffray am Abend heimlich die Kaserne, indem sie über die Umfassungsmauer kletterten. Später, in der Nacht, trafen sie den zum gleichen Regiment gehörenden Wachtmeister Cheradame, der sie in freudlicher Form, und ohne ihnen Vorwürfe zu machen, anforderte, ins Quartier zurückzuführen. Zum Schein gehorchten die beiden und gingen dicht vor dem Wachtmeister her. Als sie aber an einer dunklen Nebengasse vorbei kamen, sprangen sie rasch in diese hinein, und dann aus der Dunkelheit auf den Wachtmeister los. Auffray hatte ein langes, japanisches Messer gezückt, das er Cheradame dreimal in den Unterleib stieß. Dann ließen die beiden Apachen den Unglücklichen in seinem Blute liegen und suchten das Weite. Bald darauf kamen einige Unteroffiziere hinzu, die den Verwundeten aufhoben und in die Kaserne trugen. Cheradame dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Auffray und Moreau wurden später dingfest gemacht und werden vor dem Kriegsgericht erscheinen. Sie waren als Apachen in ihrem Truppenteil bekannt.

Das Brautpaar auf Probe. Aus Newyork wird gemeldet, daß der Milliardär Harold Sterling Vanderbilt mit Miss Eleanor Sears, einer Dollarprinzessin, eine Probezeit von zwölf Monaten vereinbart hat. Die beiden jungen Leute wollen während dieser Zeit so viel wie möglich miteinander zubringen, um zu erproben, ob sie für einander passen. Falls sie sich vom Gegenteil überzeugen, werden sie still auseinandergehen und — womöglich — Freunde bleiben, andernfalls wird Hochzeit gefeiert. Diese Probezeiten werden deshalb in Amerika immer mehr Mode, weil sie die Möglichkeit einer Klage auf Bruch des Eheversprechens ausschließen.

In Düsseldorf wurde der Arbeiter Muschinski verhaftet, unter dem Verdacht, seinen Arbeitskollegen Bicaud ermordet und beraubt zu haben.

Der „Nordpolfinder“ Cook wurde bei seinem Vortrage in Kopenhagen ausgepöfien und mit faulen Eiern beworfen. Cook hat sich nach Berlin begeben.

Dermisches.

Das hungrige Meer. Welche Flächen Dünland das Meer in den letzten 25 Jahren abgerissen hat, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts die damalige „Wilhelmshöhe“ am Nordstrand von Nordenher immerhin einen Kilometer weiter hinaus lag, als die jetzige. Ueber die Stelle, wo die erste Wilhelmshöhe lag, rauschen längst die Wasser der See, und auch über jener Stelle, wo nach dem Versinken der ersten Wilhelmshöhe die zweite entstand, fingen die Wogen ihr ewig gleiches Lied von Werden und Vergehen. Als der zweite Bau ebenfalls geräumt werden mußte, stellte man die Wilhelmshöhe an einem Platz auf, wohin nach menschlichem Ermessen die Wogen nicht nachdringen würden. Das ist nun einige Jahre her. Und schon ist es jetzt wieder so weit, daß man dem jetzigen Stabissement höchstens noch einige Jahre gibt, zumal wenn noch einmal ein solches Raubjahr der See eintritt, wie es das heurige war. Hier können nur zwei Faktoren helfen. Entweder ein andauernder Ostwind, der wieder aufbaut, was eingerissen wurde, oder aber entsprechende Schutzbauten. Und auf solche hofft man stark, zumal es sich schließlich nicht mehr nur um die Wilhelmshöhe handelt, sondern um noch weitere wertvolle Gelände und Bauten.

Das Heiratsgeschick durch Reklamezettel. Ein junger Mann in eleganter Zivilkleidung kam in mehrere Caféhäuser in Wien und gab den Markören Flugzettel — mit Schreibmaschine hergestellt — zur Verteilung. Er wartete stets den Erfolg ab. Den Markören schärft er ein, die Zettel mehr an solche Tische zu tragen, an denen auch Damen sitzen. Der Inhalt der Flugzettel lautete: „Glückliche Heirat!“ Dann heißt es, daß ein fremder Offizier, jung, der die Artillerieabteilung der Technischen Militärakademie zu Wien absolviert habe und dessen materielle Lage vom Verkauf eines von ihm erfundenen und patentierten Apparates für die Artillerie abhängt, der mit einigen Millionen versichert sei, behufs Heirat die Bekanntschaft einer jungen, sehr vermögenden Dame suche. Als Unterschrift war der Name eines Hauptmannes eines Balkanstaates, der tatsächlich der österreichischen Armee zugeteilt ist, zu lesen. Es scheint, daß der Offizier geistig nicht normal ist. Er wurde zur Prüfung seines Geisteszustandes der psychiatrischen Klinik übergeben.

Milliardärsorgeln. Die amerikanischen Milliardäre sind auf etwas Neues verfallen: jeder von ihnen, der etwas auf sich hält, muß eine berühmte Orgel besitzen. Rockefeller hat damit angefangen, und die übrigen, so berichtet die „World“, ahmen ihm nach. Rockefeller hatte nämlich ge-

Erwartungen. Generalsuperintendent V. Büchel versprach, die Gustav Adolf-Arbeit nach Möglichkeit fördern zu helfen. Pastor Schramm (Raths-Damm) wies noch hin auf die „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums“, die ähnliche Ziele verfolgt wie der Gustav Adolf-Berein. Ein Zweigverein der Gesellschaft besteht in der Provinz Pommern seit dem Jahre 1903. Die Gesellschaft arbeitet auf eine Annäherung der Konfessionen, sie verbreitet in besonderen Neue Testamente, nicht nur in deutscher, sondern auch in polnischer Sprache für die zahlreichen Erntearbeiter.

Sodann berichtete Superintendent Dr. Matthes (Kolberg) über die Judenmission und die Synode sprach im Anschluß daran der Gesellschaft zur Ausbreitung des Christentums unter den Juden den Dank aus für die großen entgegenstehenden Schwierigkeiten geleistete Arbeit, sie wünscht dem in unseren Tagen besonders notwendigen Wert weitere Entfaltung.

Bevilligt wurden 600 Mk. aus dem Gesangbuchfonds als Beitrag zu den Kosten der Drucklegung des zweiten Bandes von dem Steinbrück-Vergessen Manuskript: „Die evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart“. Aus demselben Fonds soll der evangelische Kirchengesangverein für Pommern in den Jahren 1912-14 je 200 Mark, zusammen also 600 Mark erhalten. Ein dahingehender Antrag wird genehmigt. — Den Büchlowener Anstalten soll als Beihilfe zu den Kosten der Ausbildung von Gemeindeführern eine Kollekte bewilligt werden. Zugleich wird der Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft die geforderte Beihilfe von 2000 Mark jährlich auf den ordentlichen Etat der Provinzialsynode übernommen wird. Da sich wegen der Fassung des zweiten Satzes Bedenken ergeben, so erfolgt Zurückweisung des Antrages in die Kommission.

1. Künstler-Konzert.

Die Reihe der diesjährigen Künstlerkonzerte wurde gestern abend im Schützenhaussaal mit einem Kammermusikabend des Figner-Quartetts aus Wien eröffnet. Diese Vereinigung, die seit etwa 3 Jahren besteht, hat sich in der musikalischen Welt bereits einen großen Ruf erworben, und zwar hauptsächlich durch den Vortrag Mozartscher Streichquartette. Dem Figner-Quartett gehören zurzeit die Herren Figner (1. Geige), Weisgärtner (2. Geige), Geary (Bratsche) und Walther (Cello) an, von denen ein jeder Meister seines Instruments zu sein scheint. Das aesthetische Programm brachte das Mozartsche G-dur Quartett, das 6. Streichquartett aus op. 18 von Beethoven und das Schubertsche Meisterquartett über das Thema: Der Tod und das Mädchen, zum Vortrage. Die Leistungen des Quartetts fanden durchweg auf der Höhe und wurden mit großem Interesse und Beifall seitens des Publikums entgegengenommen. Im Mozart-Quartett kam der innige Rauber Mozartscher Musik voll und ganz zur Geltung, namentlich in dem Adante cantabile und in dem figurierten Schlußsatz des überaus gefälligen und ansprechenden Tonstücks. Das Beethovensche Streichquartett ist mehr ernster Natur und von weicherer, feierlicher Stimmung; seine Wiedergabe erfolgte im allgemeinen fein nuanciert und ausdrucksvoll, so daß angesehener solchen Leistung kleine und unerhebliche Schwankungen im Zusammenklang nicht viel zu bedeuten haben. Die Hauptnummer des Konzerts bildete das vorhin bezeichnete Schubertsche Meisterquartett, das in seinem tiefdurchdachten und tiefempfindenden Vortrage vielfach von geradezu überwältigender Wirkung war. Störend wirkte es nur, daß das Publikum nach dem Adante con moto, welches ganz wundervoll wiedergegeben wurde, in nicht überaus dezenter Weise Beifall spendete. — Durch solche Zwischenfälle und Begleiterscheinungen kann die ganze weisepolle Stimmung verloren gehen. — Zweifelloß war das aesthetische Konzert ein recht genussreiches und verdient darum volle Anerkennung; öffentlich reihen sich auch die folgenden Konzertveranstaltungen diesem ersten Vorgänger würdig an.

Franz Frenzel.

Schwurgericht.

Sitzung am 25. Oktober.

In der zweiten heute anstehenden Sache hat sich die galizische Arbeiterin Jenta Sidorra wegen Kindesmordes zu verantworten. Die Angeklagte arbeitete in Marienbilitz und gab hier auf einem Feldwege einem Kinde das Leben, das sie nach der Anklage während der Geburt erwürgt haben soll. Sie legte das Kind dann in ein Kartoffelfeld und holte es anderen Tages von dort, um es im Walde unter Laub zu verstecken, wo es gefunden wurde. Die Angeklagte erklärt durch den Dolmetscher, mit Absicht habe sie das Kind nicht getötet. Ueber die Frage, ob das Kind gelebt und überhaupt lebensfähig gewesen, kommt es zwischen dem beamteten Arzte und dem Staatsanwalt zu einer Auseinandersetzung, die dazu führt, daß die Sache schließlich bis zur nächsten Schwurgerichtssitzung vertagt wird.

Sitzung am 26. Oktober.

Seute hat sich der Stellmachermeister Leo Schulz aus Biegia wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Der Angeklagte ist 43 Jahre alt, verheiratet, Vater von 7 Kindern, Soldat gewesen und bisher unbestraft. Er lebte mit seinem Schwager, dem Fleischermeister Krey in Biegia, in Unfrieden und hat ihn dieser, der ihm an Kraft überlegen war, auch schon verprügelt. Am 22. August geriet beide wieder in Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ansetzte, wobei Krey mit der Faust und einem Stocke den Angeklagten schlug und ihn zu Boden warf. Schulz schlug zurück und stach schließlich auf Krey mit einem Messer ein, ihn hierbei am Halse und an der Brust so schwer verlegend, daß dieser am anderen Tage den Verletzungen erlag. Der Angeklagte erklärt, er habe in der Nowehr gehandelt. Die Geschworenen besahnten nur die Frage nach schwerer Körperverletzung und lautete das Urteil auf 1 Jahr Gefängnis.

Gerichtliches.

Ein beleidigter Reichsgraf. In Berlin wurde am Mittwoch eine Privatklage des Reichsgrafen v. Schmettow gegen den Rechtsanwalt Dr. Schwend verhandelt. Den Hintergrund zu dieser Privatklage bildet ein Zivilprozeß, den Rechtsanwalt Dr. Schwend im Auftrage eines Gläubigers gegen den Privatkläger führte und in dessen Verlauf er den Grafen als einen Schwindler bezeichnete. Der Reichsgraf v. Schmettow leitete wegen dieses Wortes gegen den Rechtsanwalt die Privatbeleidigungsklage ein. In dem jetzigen Termin will der Privatbeleidigte den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen antreten. Graf von Schmettow war in erster Ehe mit einer Gräfin Wachtmeister verheiratet, von der er durch Urteil des Landgerichts Guben geschieden ist. Er trat dann bekanntlich zu der Prinzessin Sulkowski in Beziehung. Sein Antrag beim Vormundschaftsgericht, die in ihrem Heimatstaat Ungarn wegen Geisteschwäche entmündigte Prinzessin heiraten zu dürfen, wurde zunächst abgeschlagen. Wie der Privatbeleidigte behauptet, soll Graf v. Schmettow diese Beziehungen zu der Prinzessin Sulkowski zu allerhand Kreditmanövern ausgenutzt haben, indem er auf Grund einer Generalvollmacht Wechsel zeichnete, und daraufhin Automobile und Brillanten kaufte, die dann gleich weiter veräußert wurden. Im September 1911 hat der Graf die Prinzessin Sulkowski in Rommerzia geheiratet. Der Termin endete mit Vertagung.

Der Roman der Diebin. In Leicestershire wurde Mary Finchiffe zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Es wurde dem jungen Mädchen nachgewiesen, daß es in Hotels und Privathäusern Geld und Juwelen im Betrage von 2000 Mark gestohlen hatte. Nach dem Tode ihres Vaters, eines Pigarrenfabrikanten, der nur Schulden hinterließ, wurde die junge Dame, die bis dahin ein sehr luxuriöses Leben geführt hatte, gezwungen, eine Stellung als Gouvernante anzunehmen. Ein ungeratener Bruder, der sie fortwährend zu kompromittieren drohte, veranlaßte sie durch seine Erpressungen zu den Diebstählen, von denen sie selbst nur keine Vorteile hatte.

legen, daß viele angelebene Adelsfamilien in Europa in ihren Schlössern Orgeln haben, und so besorgte er sich rasch entschlossen, aus Europa eine alte Orgel, für die er eine halbe Million gezahlt haben soll. Clarke der Wien-millionär, hörte kaum von Rockefeller's Orgelkauf, als er auch eine Orgel haben mußte, und er übertrumpfte Rockefeller, indem er seine Orgel noch teurer bezahlte. Nun kam Chatterton, ein anderer Milliardär, an die Reihe, der Rockefeller und Clarke dadurch auszuflechten suchte, daß er nach London fuhr, um die berühmte Orgel aus dem Besitze des Herzogs von Marlborough anzukaufen. Andere Milliardäre folgten diesem Beispiele, und die Orgelgier soll schon weit um sich gegriffen haben. Die Milliardäre begnügen sich übrigens nicht damit, Besitzer der Orgel zu sein, sondern die Orgeln werden auch benützt. Clarke soll sich dazu für etwa 15000 Mk. einen mechanischen Orgelspielapparat haben bauen lassen.

Der Dienstuntaugliche. Das italienische Gesetz über die Altersgrenze hat schon manchen Offizier gegen seine Neigung genötigt, das Waffenhandwerk niederzulegen und seinen Lebensrest mit einem friedlichen Beruf zuzubringen. Jetzt hat ein Hauptmann in Modena, der zu seinem leibhaftigen Bedauern wegen erreichter Altersgrenze in den Ruhestand treten mußte, auf sehr einleuchtende Weise der Mittelwelt gezeigt, daß er nach seiner tatsächlichen Leistungsfähigkeit noch sehr wohl einen Mann im Heer stehen könnte. Er bestieg den Domturm von Modena, die berühmte 102 Meter hohe Torre Ghirlandina, schlang sich auf der obersten Plattform über die Brüstung und begann am Drahte des Blitzableiters hinabzuklettern. Zehn Meter tiefer angelangt, hielt er sich mit einer Hand fest und bestete mit der anderen ein Plafat an, das die Aufschrift trug: Viva il Re! Hierauf zog er den Säbel aus der Scheide und begrüßte damit die unten versammelte staunende Menge, worauf er an dem Draht weiter herunterkletterte und durch ein benachbartes Fenster wieder auf die Turmtreppe zurückkehrte. Unter den aktiven Offizieren dürften wohl nur recht wenige bereit sein, das Wagnis ihres Kameraden a. D. nachzumachen.

Wie die Alten tungen... Als in München dieser Tage eine Frau auf der Wohnungssuche beim Hausherrn läutete, öffnete ihr dessen fünfjähriges Söhnchen. Raum aber hatte er gehört, was die Frau wollte, da erklärte der Knirps pagig: „Kinder nehmen wir nicht!“ und schlug der Frau die Tür vor der Nase zu. — Es scheint Wohnungsnot in München zu herrschen; denn sonst nähmen sie auch Familien mit Kindern. Es ist übrigens das alte Lamento, und doch sollten eigentlich kinderreiche Familien in jeder Hinsicht ausgezeichnet werden. In Frankreich wäre man froh, wenn man recht viele hätte.

Berlin, 25. Oktober. Das Kriegsgericht der königlichen Berliner Kommandantur verurteilte heute den Leutnant Erwald Gaers vom 41. Infanterieregiment zu Tilsit wegen Urkundenfälschung und Betruges in elf Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, wovon 1 Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet wurde, und den Leutnant Günther Schmidt vom 41. Infanterieregiment zu Tilsit wegen Betruges in 15 Fällen, erschwerter Entfernung vom Regiment, wegen Ungehorsams und wegen falscher Meldung zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis. Bei beiden Angeklagten wurde mit Rücksicht auf die niedrige Bestimmung, welche die Angeklagten an den Tag gesetzt haben, außerdem auf Entfernung aus dem Heere anerkannt. Die Angeklagten erklärten, gegen das Urteil Berufung einzulegen zu wollen.

Telegramme der Stolper Post.

Paris, 26. Oktober. (Wolffs Bureau) Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat die Regierung beschlossen, das deutsch-französische Marokko-Abkommen erst dann zur Ratifikation vorzulegen, wenn die Maecras-Mächte dem Vertrag ihre Zustimmung erteilt haben.

London, 26. Oktober. (Wolffs Bureau) Gestern abend brach im Südosten Londons in einem Kaufhause ein Feuer aus, dem die Frau und drei Kinder des Besitzers zum Opfer fielen. Der Besitzer selbst hat schwere Brandwunden erlitten.

Wien, 26. Oktober. (Wolffs Bureau) Durch den gestrigen Bombenanschlag sind 21 Menschen getötet und 18 verwundet worden. Sieben Häuser wurden beschädigt. Der Täter selbst ein Eingeborener wurde tödlich verletzt.

Newyork, 26. Oktober. (Wolffs Bureau) Die Bundes-Truppen in dem Kampfe am 24. Oktober mit den Anhängern Zapatas haben 200 Mann verloren.

Berlin, 26. Oktober. (Wolffs Bureau) In der National-Verammlung kam es gestern zu stürmischen Szenen, als das Haus die Entlassung des Vize-Präsidenten des Verkehrs-Ministerium und die Erhebung der Anklage gegen ihn forderte und zwar wegen seiner Haltung in der Frage der Ostung-Eisenbahn, die von einem National-Syndikat erbaut werden soll. Wenn die Regierung die Forderung bis heute nicht erfüllt, will die National-Verammlung sich auflösen.

Wichtig für Asthmatiker.

Die Erfahrung des Herrn Hermann van der Berg in Wesel muß ein Trost für alle Asthmatiker sein, indem ihnen ein Weg gezeigt, wodurch dieses lästige Uebel sofort gelindert werden kann.

Er schreibt: „Asthma-Asthma-Pulver hat bei mir vorzüglich gewirkt. Ich hatte oft schwere Anfälle von Asthma, sobald ich aber dieses Pulver gebraucht hatte, spürte ich sofort große Erleichterung und werde es jedem Asthmaleidenden empfehlen.“

Asthma-Asthma-Pulver kostet die große Blechdose M. 2.50, in Apotheken erhältlich. Wo nicht vorrätig wende man sich an die Engel-Apothek, Frankfurt a/M.

Stoffenimmich Wolzstoffm
schmeckt gut, ist gesund
und — billig.

Das Unfall mofit 61

Synagogen-Gesellschaft
Freitag, den 27. Oktober abends 4 1/2 Uhr.
Sonntag, den 28. Oktober morg. 9 Uhr, abends 4 1/2 Uhr.

In das Handelsregister
A Nr. 45 ist heute bei
der Firma Otto Tillad ein-
getragen: Das Geschäft ist
auf den Kaufmann Sigis-
mund Schizlowski hier über-
gegangen. Die Firma lautet
jetzt: Otto Tillad Nachf. Inh.
Sigismund Schizlowski.
Stolz, d. 17. Oktober 1911.
Königliches Amtsgericht.

2 Frauen
zum Brufen ausnehmen
gelucht. Bergstr. 12.

Pommersche
Ursprungscheine
sind zu haben in
F. W. Feigen Buchdruckerei.

Konservativer Verein

Stolp-Lauenburg-Bütow.

Am Sonntag, d. 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr findet in Stolp, Klein's Hotel (großer Saal) eine

Öffentliche Versammlung

des konservativen Vereins statt.

Es wird sprechen:

Herr Rechtsanwalt Ullrich-Berlin.

Die Loge ist nur für Mitglieder und deren Gäste gegen Eintrittskarten geöffnet und sind dieselben bei Herrn Georg Feige, Stolp, Wollweberstraße 5 I am 27. und 28. Oktober, nachmittags von 3—5 Uhr zu haben.

Der Vorstand.
von Bandemer.

Das der Separationsgenossenschaft gehörige Ackerstück am Dirkower Wege soll am Montag, den 30. Oktober nachmittags 3 Uhr öffentlich meistbietend an Ort und Stelle auf 12 Jahre vom 1. Oktober 1912 ab verpachtet werden.
Stolp, d. 24. Oktober 1911.

Die Separationskommission.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, d. 28. d. Mts., vorm. 11 Uhr werde ich Sandberg 1
1 Vertiko,
1 Kasten,
1 Regulator
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.
Bielinski,
Gerichtsvollzieher.

Lehrer-Verein.

Sonnabend, d. 28. d. M. Vereinsversammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Prov.-Vers.
2. Beschlussfassung über ein Wintervergnügen.
Der Vorstand.

In hiesiger Gegend werden Güter und Landwirtschaften gesucht, die sofort oder später veräußert sind. Angeb. erb. u. V. Om. 5193 an Rudolf Mosse, Stettin.

Einen noch zur Zucht brauchbaren Schafbock, Engländer oder Halbblut-Engländer sucht zu kaufen und bittet um Offerten
Dom. Krampe b. Stolp.

Guter Wachhund steht billig zum Verkauf.
Strellnerstr. 15.

Strickmaschinen mit Arbeit liefert
Otto Müller, Magdeburg, Lüneburgerstr. 19.

Zwei Tagelöhnerfamilien

und zwei Deputanten bei Pferden mit Hofgängern oder Knecht für ein zweites Gespann sucht zu kommen. Marien bei erhöhtem Lohn
Dom. Krampe b. Stolp.

Ebenfalls selbst findet ein in seinem Fach erfahrener und tüchtiger
Rieselmeister
zu Marien oder auch sofort gute Stellung.

Dom. Kubnhof bei Gambin sucht zum 1. April
1 Borknecht
und
1 Deputanten.
Beide mit Hofgängern.

Für Hede und Flachs

sowie Wolle

zahle ich stets die allerhöchsten Preise und tausche solche in bekannter Weise gegen Webewollen, Leinengarne, Baumwollgarne, Strumpfwollen und alle Arten Zeuge.

Größtes Lager in Bettzeugen, Kleiderstoffen, Hemdentuchen, Bezügenzeugen usw.

Dampf-Bettfedern-Reinigung

vermitteltst Bettfedernreinigungsmaschine.

Neuestes und bestes Verfahren der Gegenwart.

Bettenreinigung täglich zu jeder Tageszeit. Allerbilligste Berechnung.

Größtes Lager Bettfedern u. Daunen sowie fertiger Betten.

M. R. Baum Nachf.

Fernruf 540.

Goldstr. 13.

Gut angewandt



ist Ihr Wirtschaftsgeld, wenn Sie Seelig's kandierte Korn-Kaffee einkaufen.

Sie können dann Ihrer Familie ein gesundes, wohlschmeckendes und wohlbekömmliches Getränk vorsetzen.

Das Leben beginnt mit dem ersten Glase

Prämiert mit goldener und silbernen Medaillen

Neudeckungen,

Instandsetzung und Instandhaltung ganzer

Pappdächerkomplexe.

Zementziegeldächer, Schieferdächer, Ziegeldächer

Seefeldt & Ottow, Stolp i. Pom.

Gegründet 1874.

Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien-, Rohrgewebe-, Karbolinum- und Zementdachfalzziegel-Fabriken mit Dampfbetrieb.

Zweiggeschäfte:

D utsch Elan, W.-Pr., Königsberg, Ost-Pr. u. Dirschau.

Garantien

für die Haltbarkeit unserer Dächer werden auf viele Jahre übernommen.

Hamburg-Amerika Linie

Direktor deutscher Post- und Schnelldampfdienst.

Personen-Beförderung nach allen Weltteilen vornehmlich auf den Linien

Hamburg-Newyork
Hamburg-Philadelphia
Hamburg-Argentinien
Hamburg-Brasilien
Hamburg-Canada
Hamburg-Cuba
Hamburg-Mexiko
Hamburg-Afrika
Hamburg-England
Hamburg-Frankreich

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See: Reisen um die Welt; Orientfahrten; Mittelmeerfahrten; Westindienfahrten; Südamerikafahrten; Nordlandfahrten nach Gronowien, nach Island, nach dem Nordkap und nach Spitzbergen; Küsfahrten. Prospekt gratis und franko.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Personenverkehr, Hamburg.

Vertreter in Stolp: Emil Freundlich.

Jede Uhr

wird preiswert, sauber und sachgemäß unter voller Garantie repariert.

Ernst Gast

Uhrmachermeister Holztorstraße 17.

Echt gefächelt garantiert reinen Schnupftabak aus der Fabrik Jul. Gosda, Danzig, empfohlen Gebrüder Aron, Fernspr. 529, Markt 2.

300

Zöpfe

à Stk. 2,00, 3,00, 4,50, 6,00 M.

Bernh. Rippert, Friseurgeschäft für Damen u. Herren, Magazinstr. 8, Ecke Neutorstr.

Alle Sorten Brennholz in Kloben und zerleinert offeriert zu billigen Preisen

H Eismann, Jnh. H. Brabant, Gr. Unterstr. 23. Auf Wunsch Leute zum Fortpacken. Bestellungen nehmen außerdem entgegen: Emil Kamphausen, Neutorstr. A. Baese, Wollweberstr. 20. Arth. Pommerening, Sandbg.

Entloehende Gbartoffeln Saxonia und blaue Nieren zentner- und mekweise abzugeben. Otto Homburg, Hospitastr. 16.

In Kleins Konzert-Saal Montag, d. 30. Oktober abends 8 Uhr

Konzert

des Wiener Udel-Quartetts

Eintrittspreise: 2,00, Num. Stk 1,50, 1,00, Stehplatz 0,50 M.

Karten im Vorverkauf in der Musikalienhandlung Felix Albrecht und an der Abendkasse.

Gbartoffeln Blaue Nieren, Daber, Reichstanzler, vorzüglich fehend, verkauft W Kalf, St. Georg. Auf Verlangen Probieren

Zöpfe

werden für 1,70 M angefertigt Bernh Rippert Friseurgeschäft für Damen u. Herren, Magazinstr. 8, Ecke Neutorstr.